

Während wieder Gemurmel aufkam, erstaunte Töne, aber noch mehr solche, die wie eine Bestätigung klangen, dachte Felicitas wie viele hier: Karla Schwäger also. Keiner hat es genau gewußt. Aber man konnte es sich denken, daß sie die Rolle der Anklägerin spielen wird. Da ging, nein, trippelte sie schon zum Pult vor, irgendwie in sich gekehrt oder in sich eingewickelt, ständiges hauchzartes Lächeln auf ihrem Puppengesicht, ein Mädchen, das allem entsprach, was ein Junge im ersten Augenblick, wenn er sie sah, niedlich nennen mußte. Und raschelte mit zwei Bogen Manuskriptpapier und sah nun hoch in die Runde, da staunte Fee. Sie sah es das erste Mal, daß Karla nicht ihr Zuckerlächeln trug. Blaß, sehr blaß war ihr Gesicht, als sich ihr die Köpfe im Präsidium zuwandten, ach Graitz sich lässig eindrehte und sie über die Schulter hinweg ansah. Wie ein offenes Buch war dieses Gesicht für Fee, darin war zu lesen, welche Angst sie hatte, die Sympathie ihrer Kommilitonen dadurch zu verscherzen, daß sie hier sozusagen die Anklage vertrat. Und Fee las weiter in diesem Gesicht, wie sie ihre Beklemmung niederkämpfte, wie sie sich einen Ruck gab: Nun gerade! Dann aber geschah etwas, was Fee erschreckte, was sie wieder die Schwäche spüren ließ, die sie vor der Tür überfallen hatte. In Karla Schwägers Augen trat so etwas wie ein heiliger Eifer, ein Flackern wie bei jemandem, der Fieber hat, sie biß sich mehrmals auf ihre hübsche Unterlippe. Das aber war noch nicht der Grund, der in Fee wieder die Furcht aufsteigen ließ, sie könne plötzlich zusammenklappen hier, vornüberfallen. Sie hielt sich mit beiden Händen instinktiv an ihrem Sitz fest. Das war es nämlich, daß die Erregung, die sich der Fiebernden da vorn bemächtigt hatte, wie ein Stromstoß auf die Versammelten übersprang. Alle, die neben ihr saßen und deren Gesichter